

Annalen 109 (1998) S. 215–228. – MÜLLER, Kurt: Geschichte des Kreises Ballenstedt, hg. von Karl-Heinz BÖRNER und Christoph SCHRÖTER, Ballenstedt 2006. – VOIGT, Axel, SCHLENKER, Gerlinde, u. a.: Geschichte Anhalts in Daten, hg. vom Verein Studium Hallense e. V. [...], Halle 2014.

Petra DOLLINGER

HUSUM (HÜSEM)

(1) H. liegt am Übergang von der Geest zur Marsch nördlich der H.er Mühlenau. Der Ort ist Anfangspunkt der Straßen nach Flensburg bzw. nach Schleswig, zugleich Durchgangsort der Straße von Tondern nach Heide. Er gehörte mit Beginn der schriftlichen Aufzeichnungen als Teil des Hzm.s Schleswig zum Kgr. Dänemark; diese Verbindung wurde mit der Einverleibung in Preußen 1864 gelöst. H. bot zeitweise dänischen Kg.en bzw. Hzg.en zu Schleswig-(Gottorf) Aufenthalt, zuerst im sog. Herrenhaus am Markt, in Privatquartieren und zuletzt im Husumer Schloss, das in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s unter Hzg. Adolf (reg. 1544–1586) errichtet wurde und vornehmlich als Witwensitz diente. Zwei der Fs.enwitwen nahmen dort ihren länger währenden Aufenthalt: Augusta, die überlebende Frau Hzg. Johann Adolfs von Schleswig-Holstein-Gottorf († 1616), die bis zu ihrem Tod 1639 in H. weilte, und Maria Elisabeth, die Ehefrau Hzg. Friedrichs III. von Schleswig-Holstein-Gottorf († 1659), welche von 1660 bis 1684 fast ausschließlich hier residierte. Danach diente das Schloss als Sitz des Amtmanns des Amtes H., H. war ab 1684 Amtsstadt. Als Fürsten- und Amtssitz war das Gebäude vom Stadtgebiet abgeteilt und wurde auch später noch als »Schloss vor H.« bezeichnet.

(2) Die Anfänge H.s liegen im Dunkeln; archäologische Spuren lassen keine kontinuierliche Besiedlung erschließen. Bedeutung gewann H. als Hafen und Verkehrsort im regionalen Wegenetz, als nach der großen Sturmflut von 1362 die Bewohner der nur noch in Resten vorhandenen Insel Strand hier ihre Waren anlandeten, u. a. das aus Seetorf gewonnene Salz sowie Getreide und Vieh (vorher erfolgte der Umschlag vornehmlich in Ripen [dän. Ribe] und Schleswig). Der Besiedlung förderlich war zudem der Umstand, dass H. (wörtlich »bei den Häusern«) an einer Stelle lag, wo die Geest (trockene Sandrücken) nah an die nun weiter ostwärts reichende Nordsee reichte. Von H. bestand der kürzeste Weg nach Schleswig. Weiterer Zuzug nach H. erfolgte nach einer Überflutung der südlich H.s gelegenen Marsch (Schwemmland), zugleich wurde das H. benachbarte Dorf Rödemis angelegt. Den ersten schriftlichen Nachweis H. liefert eine Klageschrift des Landes Dithmarschen aus dem Jahr 1402 über zugefügte Schäden durch Einwohner und regionale Herrschaften in Schleswig und Holstein.

Die ansässige Bevölkerung der Nordfriesen wandte sich nach und nach vom dänischen Kg. ab und erkannte den Hzg. von Schleswig als Landesherrn an, der auch H.s Landesherr wurde. Das Gebiet südlich der H.er Au gehörte zur Jurisdiktion der Bf.e in Schleswig, die dort eine Wassermühle betrieben, die nach ihrer Zerstörung durch die Dithmarscher 1404 dem Hzg. zufiel. Seit 1426 nahm der Hzg. von Schleswig H. als Basis für die Überwachung der benachbarten nordfriesischen Gebiete (Eiderstedt und Reste der Insel Strand) in Beschlag. Mit dem Friedensschluss 1435 zwischen dem Kg. von Dänemark und dem Hzg. zu Schleswig wurden die Besitzverhältnisse zugunsten letzteren festgeschrieben. Eine kurz darauf (1438) durchgeführte Steuererhebung weist 214 Hauswirte auf, was auf knapp 1000 Einwohner schließen lässt. Nachnamen einzelner Bewohner legen einen Zuzug nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern aus ganz Norddeutschland nahe. Wirtschaftlich prägten neben der Seefahrt vor allem das Handwerk und das Fuhrwesen das Gemeinwesen. 1441 wird das »Herrenhaus« nördlich des 1432 bezugten Marktplatzes im Verbund mit Bürgerhäusern genannt; dem

Hzg. diene es bei seinen Aufhalten als Unterkunft, ansonsten fungierte ein Hausvogt als örtlicher Amtsträger des Hzg.s. Der Marktplatz lässt auf die Abhaltung eines (oder mehrerer) Marktes (Märkte) schließen, weswegen für H. im Laufe des 15. Jh.s die Bezeichnung Bleck (Marktflecken) üblich wird. Hinweise auf wirtschaftliches Wachstum gewähren Verkäufe von Renten an Einwohner Hamburgs, Lübecks und Enkhuizens (Niederlande). Kg. Christian I. von Dänemark (zugleich Hzg. von Schleswig und ab 1461 Gf. von Holstein) erlaubte und förderte 1461 Amsterdamer Kaufleuten den (mit einem wenn auch geringen Zoll versehenen) Gütertransport durch H. nach Flensburg und Schleswig, um eine Alternative für den hansischen Transport über Hamburg und Lübeck zu eröffnen.

1465 gestattete Christian I. dem Marktflecken die Wahl eines Dorfvogts, der als Amtsträger den Hausvogt ablöste, und die Wahl von zwölf Ratleuten, die das Ortsgericht bilden sollten, die Anlage eines Palisadenzaunes mit Toren gegen die Zahlung einer Abgabe. Die Bitte der H.er um Verleihung eines Stadtrechts wurde nicht erfüllt. Im Streit Christians mit seinem Bruder Gf. Gerhard von Oldenburg unterstützte H. letzteren (1472 sein Quartier nehmend und den Ort befestigend), was nach dessen Unterwerfung mit dem Einzug der Privilegien H.s und der Verhängung eines exorbitanten Strafgeldes endete, deren Abzahlung sich bis ins 19. Jh. hinzog (als sog. Rebellensteuer auf Häusern der Verschwörer lastend). Der wirtschaftliche Aufschwung wurde durch diese Episode nicht unterbrochen, im Gegenteil wurde das Umland durch weitere Eindeichungen vergrößert, 1480 wurde wieder eine Zollstätte in H. errichtet.

Nach Tod Kg. Christians I. wurde sein Sohn Johann I. (dän. Hans) als dänischer Kg. Landes- bzw. Stadtherr, bei der Landesteilung 1490 kam H. (zusammen mit der Südergoesharde, Eiderstedt und Nordstrand) an seinen Bruder Friedrich als Hzg. von Schleswig. 1488 erhielt H. Zollfreiheit für die in H. hergestellten Waren, 1495 ein Privileg, das den Handel fremder Kaufleute und Krämer einschränkte, die H.er Kleinhändler also schützte und förderte. Seit 1500 setzte die Ausfuhr von Ochsen in die Niederlande ein, die über einen Seitenzweig des Ochsenweges herangeführt wurden. Hzg. Friedrich hielt sich mehrmals in H. auf, die unter seiner Herrschaft getätigten geistlichen Stiftungen und die Verabschiedung einer Luxusordnung können als Ausweis einer prosperierenden Entwicklung verstanden werden. Hierfür spricht auch die Anwesenheit der landesherrlichen Münze in H. (Prägung des H.er Talers), der Münzmeister war als hz.l.er Amtsträger von den Steuern befreit (nachgewiesen nur für 1516 und 1526). In H. hielt sich der Schwiegersohn Hzg. Friedrichs, Harmen Hoyer (1526 ebenfalls steuerbefreit), auf, in dessen Haus seit der Absetzung Kg. Christians II. 1523 die dänische Kg.skrone aufbewahrt wurde.

Nach seiner Wahl zum Kg. von Dänemark besuchte Friedrich II. (reg. als Kg. 1523–1533) häufig den Ort, der durch Einverleibung der Neustadt westlich des Grauen Klosters, d.h. des Franziskanerklosters, an Einwohnern rasch zugenommen hatte. 1526 wurde nach Abriss einiger Häuser am Hafen der Bau eines Kranes und einer Waage gestattet; in H. waren zu dieser Zeit 40 Schiffe beheimatet. 1537 bestätigte Kg. Christian III. die Amtsartikel der Schuhmacher, Schmiede, Schneider und Bäcker. Bis 1609 stieg die Zahl der Gewerke auf 49 an. Ein Steuerregister von 1543 gibt 1168 Wohnungen an, die Hälfte allerdings Keller und Buden ausmachend, als Hausbesitzer werden 609 Personen genannt; insgesamt dürfte die Einwohnerzahl um die 5–6000 gelegen und sich im weiteren Verlauf der frühen Neuzeit mit krisenbedingten Schwankungen in dieser Größenordnung befunden haben.

1582 erreichte H. die Loslösung des Fleckens aus der Südergoesharde und die Begabung mit einer neuen Gerichts- und Polizeiordnung. In Zukunft sollten ein Präsident und acht Räte die Geschicke innerhalb des nun »Weichbild« genannten Ortes leiten. In der Gemeinde organisierte sich die 1586 gegründete Schützengilde. Stadtrecht erhielt H. 1603 von Hzg. Johann Adolf (reg. 1590–1616), womit das Präsidentenamnt abgeschafft wurde. Hinfort wurden zwei Bürgermeister gewählt.

Das Stadtsiegel zeigt ein Tor inmitten eines Palisadenzauns, gefüllt mit den beiden schleswigschen Löwen.

(3) Als Kirchengemeinde selbständig wurde H. 1448, als die 1432 gebaute St. Marienkapelle, die eine Filiale der 1304 genannten Kirche des Dorfes Mildstedt war, aus der Mildstedter Pfarre gelöst wurde. Bereits 1438 ist eine Schule in H. nachweisbar, die vermutlich der kurz zuvor geschaffenen Marienkapelle zuzuordnen ist. Bereits um 1433 entstand am östlichen Ende H.s ein St. Jürgens-Hospital mit einer Kirche. Die Marienkirche war mit einem Haupt- und 24 Nebenaltären reich ausgestattet. 1495 wurde das Franziskanerkloster (Graue Kloster) gegründet, welches im Norden H.s lag, während die Dominikaner von Schleswig schon vorher ein Haus in H. als Niederlassung besaßen; es wurde während der Reformation 1528 einem Kammerdiener der Hzg.in übertragen. 1525 hatte ein Teodoricus »von Metelen« von Kg. Friedrich I. den Auftrag erhalten, in H. die evangelische Lehre zu verkünden. Jenem gelang es, Hermann Tast (einen der Vikare in der Marienkirche) für die lutherische Sache zu gewinnen; 1529 wurde er Kirchherr zu H. Bereits 1528 hatte Kg. Friedrich I. das verlassene Franziskanerkloster bis auf das »lange Haus mit dem Chor« dem Flecken H. zur Unterhaltung der Armen überlassen. 1529 stattete Friedrich das im ehemaligen Kloster eingerichtete Hospital mit einem Kapitalstock zur Unterstützung aus. Gleiches erfolgte zwecks Unterhaltung der Schule (Neubau 1531) und der Lehrkräfte. Das »lange Haus« kam 1537 endgültig an das Gasthaus. Hzg. Adolf (reg. 1544–1586) ließ das Gasthaus abbrechen und an gleicher Stelle bis 1582 ein Schloss erbauen. Die Armen zogen in die Gebäude des vergrößerten St. Jürgens-Hospitals um.

(4) Die Erhebung zum Flecken im zweiten Viertel des 15. Jh.s zog den Bau eines Rathauses nach sich, das bis 1601 an der Großstraße entstand und gleichermaßen als Verwaltungs- bzw. Gerichtssitz diente. Eine Durchfahrt gestattete den direkten Weg zum nördlich gelegenen Gasthaus bzw. ab 1582 zum Schloss. Zahlreiche steinerne Bürgerhäuser im Umkreis des Marktes und der Kirche zeugen mit ihren Treppengiebeln im Renaissancestil (z. T. bis heute erhalten) von einem Repräsentationsbedürfnis der Oberschicht. Impulse für Bauwesen, Wissenschaft und Kultur gingen vor allem von den Hzg.switwen Augusta (1616–1639) und Maria Elisabeth (1660–1684) aus, die auch das Bürgertum zu großen Anstrengungen verleiteten. Die für das Schloss angeschafften Gegenstände sind nach 1684, als das Gebäude zeitweise ungenutzt blieb, bis auf wenige Bilder und die eingebauten prunkvollen Kamine verschwunden. Die spätgotische St. Marienkirche, deren Turm 1507 die endgültige Höhe von 96 Metern erreicht hatte, wurde 1807 durch eine klassizistische Neubau ersetzt.

Einen Eindruck vom Aussehen H.s vermitteln die Abbildungen im Städteatlas von Braun/Hogenberg 1588, die auch das Schloss zeigen (IV, 33,1 und V, 34,2).

(5) H. lag als Teil der Südergoesharde im Amt Gottorf. Um 1400 wurde der Gerichtsplatz der Harde nach H. verlegt, gelangte dann jedoch nach Verleihung der Privilegien wieder in das Umland. 1609 wurde das Amt H. der Hzg.in Augusta als Leibgedinge übergeben; aus ihm zog der H.er Hof seine nie genügenden Einkünfte. Seit Beginn des 17. Jh.s begann H. an wirtschaftlicher Bedeutung zu verlieren. Einerseits erwuchs durch den Ausbau des Tönninger Hafens 1613 und der Gründung Friedrichstadts 1621 ernsthafte Konkurrenz, weitaus nachteiliger waren jedoch die Einquartierung wallensteinscher Truppen 1627–1629 und die danach bis 1713 folgenden Militäraktionen. Entscheidend für das Wirtschaftsleben war die große Flut von 1634, bei der viele H.er Marschländereien verloren und ihre u. a. an Bewohner der Insel Alt-Nordstrand ausgegebenen Kredite. Kornausfuhrverbote taten ein übriges; der Ochsenhandel wurde besonders im 18. Jh. durch die Rinderpest stark reduziert. Die faktische Rolle als Nebenresidenz im 17. Jh. warf allenfalls einen oberflächlichen Glanz auf die Stadt, die darüber hinaus religiöse Streitigkeiten zwischen Lutheranern und religiösen Schwärmern erlebte.

(6) Als Residenzstadt im engen Sinn lässt sich H. für das 17. Jh. bezeichnen, als der Ort, der seit 1603 Stadtrecht hatte, für mehrere Jahrzehnte Witwensitz war. Als Flecken erlebte H. jedoch eine große wirtschaftliche Blüte, nachdem es ab 1362 zum Hafenort wurde, der

eine besondere Förderung seitens der Landesherrn, seien es die Hzg.e von Schleswig oder die dänischen Kg.e in ihrer Rolle als Hzg.e, erfuhr. Zeugnis der wirtschaftlichen Blüte ist die Einwohnerzahl von ca. 5–6000, die sich für die zweite Hälfte des 16. Jh.s wahrscheinlich machen lässt; H. war damit deutlich größer als manche Städte. Eine größere Autonomie vermochte H. dennoch nicht zu erreichen. Hafenwirtschaft, Handel und Handwerk prägten den Ort im 16. Jh., als H.er Kaufleute Verbindungen im mittleren und nördlichen Europa unterhielten. Seit 1627/1634 beschränkte sich der Handel auf die nähere Umgebung; gleiches galt für die kulturelle Ausstrahlung, insbesondere als kirchliches Verwaltungszentrum und seitens der Lateinschule, die bis 1852 bestand.

(7) Urkunden und Akten zur Geschichte Husums finden sich im Landesarchiv Schleswig-Holstein, im Stadtarchiv Lübeck, im Stadtarchiv Husum und im Archiv der St. Marienkirche.

Lass, Johannes: Sammlung einiger Husumischen Nachrichten, Flensburg 1750 ff., [ND St. Peter-Ording 1981]. – HENNINGSEN, Johannes: Stiftungsbuch der Stadt Husum, Husum 1904. – MÖLLER, Ernst: Husumer Urkundenbuch 1429–1609, Husum 1939. – PANTEN, Albert: Die Hauswirte Husums im Jahre 1438, in: Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein 20 (1981) S. 5–12. – PANTEN, Albert: Eine Chronik der Stadt Husum von 1639 und Dokumente zur Gründung der Kirche, in: Neues Friesisches Archiv 1 (2003) S. 95–108. – PANTEN, Albert: Ergänzungen aus den Jahren 1402 bis 1480 zum Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen, Heide 2012. – PANTEN, Albert: Rentebuch der St. Marienkirche zu Husum 1531, in: Neues Friesisches Archiv 2 (2013) S. 37–48. – Steuerregister von 1543, in: Archiv der St. Marienkirche in Husum, Repertorium von 1963, S. 23, Kirchenrechnung 1543 (falsch deklariert).

(8) CHRISTIANSEN, Ulrich Anton: Die Geschichte Husums, 2 Tle., Husum 1903/04. – Schloß vor Husum, hg. von Konrad GRUNSKY, Husum 1990. – GIESE, August: Schriften zur Geschichte und Verfassung Husums im 17. Jahrhundert, bearb. von Klaus SCHUHMACHER, Bredstedt 1998. – SCHULZ, August: Mitteilungen aus der Vergangenheit der Stadt Husum und Umgebung, hg. von Jürgen DIETRICH und Konrad GRUNSKY, Bredstedt 2003. – Geschichte Husums, hg. von der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte, Husum 2003. – Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte, hg. von der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte Husum 1988 ff.

Albert PANTEN

JENA

(1) J. (ahd. *jân*, Reihe, Streifen) wurde vermutlich im 11. Jh. als Siedlung um einen adligen Herrnsitz an der Einmündung des Leutra-Baches in die Saale, einem wichtigen Saaleübergang des Fernhandelswegs Erfurt-Altenburg, begründet. Um 1150 übernahmen die Herren von Lobdeburg den Ort und trieben dessen Stadtwerdung im ersten Viertel des 13. Jh.s voran. 1332 fiel die nunmehrige Stadt an die Wettiner und wurde bis ins 15. Jh. regelmäßig als Nebenresidenz genutzt, insbesondere von Balthasar († 1406), Friedrich dem Streitbaren († 1428), Friedrich dem Friedfertigen († 1440) und Wilhelm III. (1425–1482). Seit der zweiten Hälfte des 15. Jh.s hielten sich die Fürsten nur noch selten dort auf. 1485 wurde J. im Wettiner Teilungsvertrag den Ernestinern zugeschlagen und blieb bis 1918 in deren Besitz. 1558 wurde die Universität gegründet. Im Erfurter Teilungsvertrag 1572 kam J. an das Hzm. Sachsen-Weimar, 1672 zum neu geschaffenen und um Teile des erloschenen Hzm.s Sachsen-Altenburg erweiterten Hzm. Sachsen-J., dessen Residenzstadt es wurde. Der regierende Hzg. Bernhard verstarb schon 1678, für den Erben Johann Wilhelm wurde eine Vormundschaftsregierung der anderen Linien eingesetzt, J. wurde Witwensitz. Nach dem Tod der Mutter 1683 verzog der immer noch unmündige Erbe an den Hof des Vormunds in Eisenach, J. blieb aber Residenzstadt, wenn auch ohne Fürst bzw. Fürstenfamilie. Wenige Jahre später, 1690, verstarb